# LUDWIG VAN BEETHOVEN

La Mara

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludwig van Beethoven

Aus dem „Corpus Imaginum“
der Photographischen Gesellschaft, Berlin.

Digitized by Google

# Ludwig van Beethoven

von

## La Mara

Neubearbeiteter Einzeldruck

aus den

**Musikalischen Studienköpfen**

Siebente Auflage

Unveränderter Abdruck der neubearbeiteten
sechsten Auflage

Leipzig
Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel
1918

Digitized by Google

Copyright 1912 by Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Digitized by Google

In weite Ferne gerückt ist uns Gegenwärtigen das goldene Zeitalter der Musik. Kein Jahrzehnt mehr zählen wir bis zur hundertsten Wiederkehr des Sterbetags seines letzten und vornehmsten Repräsentanten, Ludwig van Beethoven, des größten Tonschöpfers nicht allein unseres Volkes, sondern aller Völker und Zeiten. Nicht wie Mozart, in der Blüte der Jahre, schied er aus diesem Leben. Doch noch in voller Manneskraft, neue kühne Entwürfe planend, ward er vom Tode hinweggerafft, zu früh für den überquellenden Reichtum seines Genius, zu früh auch für die Welt, die er mit königlicheren Gaben beschenkte als je ein anderer. Und dennoch hatte sie ihm selten ein lächelndes Antlitz gezeigt, so lange er hienieden wandelte. Hart und rauh gebettet hatte ihn das Schicksal von Kindheit an, gleichsam zur Buße dafür, daß es ihn mit seiner höchsten Weihegabe, dem Genie, unermeßlich gesegnet. Jugend- und Liebesglück, Ehe- und Familienleben, eine nach außen fest begründete, sorglose Existenz blieben ihm Zeit seines Lebens nie besessene Güter; nur kalten Ruhm bot die Welt seinem großen Herzen, das mit all' seinem Liebesverlangen tief einsam blieb. Auch das, was anderen zur Befreiung und Erlösung, zum lauteren Segensquell wird: das Glück des Schaffens, ward ihm vergällt durch ein tragisches Geschick, das ihn, den überschwänglich Tönereichen, zugleich zum Bettlerfremdling im Reich der Töne machte. Daß er das Göttlichste, was er uns gegeben, niemals mit seinem eigenen Ohr vernommen, daß er sich inmitten einer für ihn verstummenden Welt begnügen mußte mit dem lautlosen Getön seiner Phantasie: das ist's, was seine Gestalt, die heroischste, zugleich zur tragischsten macht,



2030247

Digitized by Google

welche die Geschichte der Tonkunst kennt. Aber gerade in der tiefsten Vereinsamung gelangte er zur Vollendung seiner selbst. Ungestört vom Geräusch des Lebens, einzig noch den Harmonien seines Innern lauschend, erlebte er seine eigensten Erfahrungen und legte sie in seinen letzten und größten Werken nieder. So liegt in der Tragik seiner Erscheinung zugleich ihre Größe begründet.

Und welch ein Vermächtnis hinterließ uns Beethoven, ob es ihm auch nicht beschieden war, sein Dasein ganz und voll bis an die dem Menschen gemeinhin gesteckte Grenze auszuleben! Wo begegnen wir einem gigantischeren Künstlertagewerk als dem seinen? Zu höchsten Höhen empor führte er seine Kunst, der Vollender der erhabensten Formen, die das Gebiet der Töne umfaßt. Die kirchliche wie die dramatische, die Konzert- wie die Kammermusik haben keine höheren Muster ihrer Gattung aufzuweisen als die, welche seine Meisterhand gebildet. Noch keinem Sterblichen ward es gegeben, in erschütternderer Sprache zu unserm Herzen zu reden, keinem, von Freude und Schmerz in verklärteren Hymnen zu singen; keinem, hinabsteigend in die Tiefen der Menschenbrust, die unaussprechlichsten Geheimnisse derselben, ihr heiligstes Empfinden also zu künden. So erlauchte Namen auch die Geschichte der Tonkunst vor und nach ihm nennt, es ist keiner unter ihnen allen, der hinanreichte an seine Hoheit; keiner, der sich nicht neigen müßte vor seiner Universalität. So Herrliches uns auch die Unsterblichen Händel und Bach, Gluck und Haydn verliehen, Natur und Verhältnisse wiesen jeden von ihnen doch in bestimmte Schranken, Neigung und Begabung ließen jeden nur in bestimmter Richtung Vollkommenes erzeugen. Beethoven aber umfaßte, wie gleich ihm nur Mozart, das All der Töne; er gab uns in jeder Richtung Vollkommenes, Vollkommeneres auch als jener, weil sein Geist gewaltiger, weitschauender angelegt, seine Seele mehr erfüllt



Digitized by Google

war von heiligem Ernst, erhabenem Kampfesmut und weltverachtender Resignation, die ihn ganz Künstler sein und seines Menschseins nahezu vergessen ließ.

Sehen wir seine Werke an, wie sie ihn in steter Steigerung und Vollendung seines Künstlertums, in unablässigem Ringen und Fortschreiten nach letzten und höchsten Zielen uns vor Augen stellen, bis er, seine hohe Mission vollendend, ganz in sich gekehrt, die volle Erkenntnis seiner selbst und des inneren Wesens aller Dinge findet und das Geheimnis des Welträtsels in höchsten Offenbarungen kundtut! Wo bietet die Kunstgeschichte das Beispiel eines ähnlichen Fortschritts in der Entwicklung eines Einzelnen? Ist es nicht vielmehr, als hätte dieser wunderbar erleuchtete Geist die Entwicklung von Generationen beschleunigt in sich durchlebt? Weit voran schritt er dem Vermögen seiner Zeit, mit prophetischem Blick kommende Bedürfnisse und Wandlungen voraus erkennend. Formell und ideell erweiterte er die Sphäre seiner Kunst. Dem neuen Geistesgehalt gemäß mußte auch die Form sich erneuen und verjüngen. So erscheint, wenn in seinen früheren Werken noch beide sich gleichmäßig decken, in seinen späteren die Form der Idee untergeordnet, derart, daß diese die Bestimmende, jene die Bestimmte wird. Musik und Leben, Kunstwerk und künstlerische Persönlichkeit brachte er in ein bezügliches Verhältnis; er eroberte der von ihm wie von keinem anderen beherrschten instrumentalen Kunst das Gebiet des Gedankens, zog die Unendlichkeit in ihr Bereich. Solchergestalt ward er, das gekrönte Haupt der mit ihm abschließenden glorreichen klassischen Musikepoche, zugleich der Ausgangspunkt der neueren romantischen Richtung, die, in Nachfolge auf der von ihm eröffneten Bahn, in Vergeistigung der Tonkunst ihre Aufgabe erblickt. Er bleibt auch der eigentliche Lehrer und Meister der Zukunft. In einsamer Größe alle überragend, die vor und nach ihm



Digitized by Google

kamen, so sah ihn die Vergangenheit, so sieht ihn die Gegenwart und werden ihn auch kommende Geschlechter sehen. Vom Zeitenwandel bleibt er unberührt, denn er sprach das Ewige der Menschheit aus.

Den Tag, an dem Ludwig van Beethoven der Welt geschenkt wurde, finden wir nirgendwo authentisch genannt. Erwiesen ist nur, daß er, das zweite von sieben Kindern, von denen nur er und zwei jüngere Brüder am Leben blieben, am 17. Dezember 1770 in der Remigiuskirche zu Bonn die Taufe empfing. Dem in dem katholischen Rheinlande und demnach auch in seiner Vaterstadt herrschenden Brauch zufolge, die Kinder binnen 24 Stunden nach der Geburt taufen zu lassen, wurde er wahrscheinlich am 16. Dezember in einem Hause in der Bonngasse geboren, das gegenwärtig die Nummer 20 trägt und 1889 vom Verein „Beethovenhaus" angekauft wurde, um pietätvoll im alten Zustand erhalten zu werden. Des Meisters äußeren Lebensgang haben die außerordentlich verdienstvollen Forschungen A. W. Thayers*), die nach seinem Tode von Hermann Deiters und Hugo Riemann ergänzt und herausgegeben wurden und auf denen auch diese Skizze fußt, aufgehellt. Laut ihnen waren Beethovens Vorfahren Niederländer und zu Anfang des 17. Jahrhunderts in der Nähe von Löwen heimisch. Einer derselben ließ sich um 1650 in Antwerpen nieder. Dessen 1712 daselbst geborener Enkel Ludwig wurde der Großvater unseres großen

*) „L. v. Beethovens Leben." 3 Bde. Berlin, Schneider. 1866—79. 2. Aufl. 1901—11. desgl. 2 weitere Bde. v. Herm. Deiters u. Hugo Riemann 1907—8 herausgeg. Breitkopf & Härtel. Das Werk bildet die Grundlage, wie für alle neueren Beethovenbiographien, so auch für den kurzen Lebensabriß der sich um so tiefer mit dem Musikalischen beschäftigenden vorzüglichen Schrift Paul Bekkers „Beethoven" (Berlin, Schuster & Löffler 1911), die hier mannigfach benutzt wurde. Von Thayer stammt auch ein chronologisches Werkverzeichnis Beethovens. (Berlin 1866.)



Digitized by Google

Tonmeisters. Ihm verleideten häusliche Mißhelligkeiten schon im Jünglingsalter Vaterhaus und Heimat dermaßen, daß er heimlich auf und davon ging. Nach kurzer Sängertätigkeit in Löwen verwertete er seit 1733 seine Tenorstimme als Hofmusikus in Diensten des kölnischen Kurfürsten in Bonn, zu dessen Kapellmeister er sich 1761 emporschwang, während er durch einen nebenbei betriebenen kleinen Weinhandel seine Einnahmen noch verbesserte.

Auch sein Sohn, Johann van Beethoven, der Vater des großen Ludwig, war Musiker seines Zeichens und diente demselben geistlichen Fürsten als Hoftenorist. Das dürftige Einkommen, das er in dieser Eigenschaft genoß — es betrug bis 1769 100, später 200 Reichstaler und drei Malter Korn jährlich — bedingte von Anbeginn eine um so größere Einschränkung seines Haushaltes, als auch seine Frau, Maria Magdalena Laym, geborene Keverich aus Ehrenbreitstein, die er als junge Witwe eines kurtrierschen Leibkammerdieners gegen den Wunsch seines anspruchsvolleren Vaters heimgeführt hatte, ihm nichts zubrachte. Sie wird als „eine schöne schlanke Person, die immer ernsthaft war", von anderer Seite als „stille leidende" Frau von frommem, sanften Charakter geschildert. Dagegen war er mit der Trunksucht, dem unseligen Erbe seiner Mutter, behaftet. Wie diese, nach notwendig gewordener Trennung von ihrem Gatten, den sie noch um zwei Jahre überlebte, schließlich in einem Kölner Kloster das Gnadenbrot des Kurfürsten essen mußte, so war auch bei ihrem Sohn, wenn auch der Frieden seiner Ehe wenigstens nach außen ungetrübt blieb, endlich völlige Zerrüttung seiner Verhältnisse die unausbleibliche Folge.

So kam es, daß nach dem Tode des alten, allgemein geachteten Hofkapellmeisters (1773), an dem sein dreijähriger Enkel schon mit inniger Liebe hing, schmale Zeiten Einkehr hielten im Hause des Sängers. Um so willkom-



Digitized by Google

mener mußte es ihm sein, in seinem Sohn Ludwig schon in frühester Jugend die Spuren eines auffallenden Talentes wahrzunehmen, das er nur zu gern von den zahlreichen Musikern, die in sein Haus kamen, bewundern ließ, so gleichgültig gegen alles Lob sich der Gepriesene selbst verhielt. Eigennützig beschloß Johann, die große Begabung für seine Zwecke auszubeuten und seinen Knaben, nach Vorbild Mozarts, der Welt als Wunderkind vorzuführen, zu welchem Ende er auch dessen Alter um zwei Jahre niedriger angab, als es in Wirklichkeit war. Demnach ist es wohl kaum wörtlich zu verstehen, wenn Beethoven selbst in der Widmung seiner ersten Klaviersonaten an den Kurfürsten Max Friedrich ausspricht, daß „mit seinem vierten Jahre die Musik die erste seiner jugendlichen Beschäftigungen zu werden begann". Gleichwohl erzählt Schlosser, der erste, wenn auch nichts weniger als zuverlässige Biograph des Meisters*), es sei des vierjährigen Knaben größtes Vergnügen gewesen, dem Vater zuzuhören, wenn er sich zu einem Vortrag am Klavier vorbereitete. Ein sonderlich liebe- und verständnisvoller Führer aber war dieser ihm nicht, als er mit ihm das Klavier- und Geigenspiel begann. Rauh und streng trieb er den Kleinen zu seinen musikalischen Übungen an. Auf die Allgemeinbildung wurde daneben geringes Gewicht gelegt. Französisch und ein wenig Latein, darauf beschränkte sich außer dem Unerläßlichsten die Weisheit, die er aus dem Besuch des Tirociniums, einer für das Gymnasium vorbereitenden Lateinschule, davontrug, so daß er späterhin viel Versäumtes nachzuholen fand. Um seine Rechnen- und zumal seine Schreibekunst blieb es sein Leben lang übel bestellt. Seine eigenartig verschnörkelte Handschrift war hieroglyphisch und mit der Orthographie lebte er auf gespanntem Fuße.

*) „Beethovens Biographie". Prag, 1828.



Digitized by Google